

LITERATUR UND RELIGION

„Glauben – das ist nur ein weltanschaulicher Aspekt“

Auf die Fragen des Kulturjournals "Naujasis Židinys" antwortet
Saulius T. Kondrotas

Sind Sie in irgendeiner Art beeinflusst worden von litauischen oder ausländischen Geistlichen, religiösen Denkern und Schriftstellern? Wenn ja, wie macht sich dieser Einfluß bemerkbar?

In Litauen hatte ich keinen Kontakt zu Geistlichen, religiöse Denker und Schriftsteller haben mich nicht begeistert. Ich habe religiöse Denker gelesen, während ich an der Vilniuser Universität Philosophiegeschichte studierte, aber deren Gedanken haben mich nicht interessiert. Später, schon im Westen, bin ich persönlich mit einigen Geistlichen bekannt geworden, christlichen und nichtchristlichen Glaubens. Ganz allgemein würde ich sagen: Das waren lebendige, warmherzige, gebildete Menschen. Einen weniger angenehmen Eindruck machten katholische Geistliche aus Litauen. Letztere, mit wenigen Ausnahmen, erschienen mir engstirnig, einseitig, ich würde sagen: archaisch.

Wie verstehen sie den christlichen Glauben? Wie sind ihre Beziehungen zur Kirche?

Gott verstehe ich nicht und glaube nicht an ihn, und den christlichen Glauben halte ich nur für eine der Religionen, deren wichtigste Funktion darin besteht, ideologische Kontrolle auszuüben, d.h. die menschliche Gesellschaft zu regulieren und eine bestimmte Ordnung aufrecht zu erhalten. Zur Kirche unterhalte ich keinerlei Beziehung, aber mir erscheint es gut, daß eine Menge Menschen mit geringer Bildung eine Gemeinschaft haben, an die sie sich halten können, sich dadurch nicht einsam und nutzlos finden. Wenn es diese Zuflucht nicht gäbe, wäre das Chaos auf der Welt noch um einiges vermehrt.

Wie reifte ihre Weltsicht, formte sich ein religiöses oder areligiöses Selbstbewußtsein? Welche religiöse (transzendente) Erfahrung formierte während der Kindheit und Jugend das Umfeld?

Als ich Kind war, hing über meinem Bett eine farbige Lithographie, welche die Hl. Theresa darstellte, dazu all die schrecklichen Instrumente, mit denen sie gemartert worden war. An der anderen Wand befand sich ein kleines Holzkreuz, im Schubfach einer alten Kommode eine Menge Rosenkränze, auf dem Dachboden Katechismen und andere schlichte christliche Bücher. Alles, was sich aus der Vorkriegszeit angesammelt hatte. Meine Eltern glaubten, als wir Kinder waren, sie waren gottesfürchtig, später nicht mehr, zumindest mein Vater war keiner, der heimlich glaubte. In die Kirche ging niemand aus der Familie. Einige katholische Feiertage wie Ostern und Weihnachten wurden und werden gefeiert, aber nur aus allgemeiner Tradition, ohne jeden religiösen Inhalt. Nachdem ich auf dem Dachboden die Katechismen und Biographien der Heiligen gelesen hatte, dachte ich daran, mich taufen zu lassen. Allerdings hielt dieser Wille nicht an, verblaßte nach einigen Monaten. Später hatte ich nie mehr diese Gedanken. Philosophische und religionshistorische Studien zeigen, dass Glaubenssysteme eine historische Erscheinung darstellen, ein Produkt der Gesellschaft sind, sie haben ihre eigene Evolution, ihre eigene Entwicklungsgeschichte. Andererseits, um die Welt zu verstehen, sind keine Götter erforderlich. Züge des Göttlichen sind in der Realität nicht zu sehen, und einen Ansporn, irgendein Höheres Wesen zu verehren und anzubeten, spüre ich nicht.

Was sind, Ihrer Meinung nach, die Beziehungen zwischen Religion und Literatur? Ist in heutiger Zeit eine religiöse Literatur, eine religiöse Poesie möglich? Gibt es heute in Litauen Poeten und Schriftsteller mit religiöser Orientierung?

Selbstverständliche Beziehungen zwischen Religion und Literatur, von der Art, daß Literatur ohne Religion letztlich nicht auskäme, oder Religion Literatur nötig hätte, scheinen mir nicht gegeben. Die Kunst ist mit dem Glauben nur insofern verbunden, wie sie mit der Weltsicht des Künstlers allgemein verbunden ist. Die Welt ist groß und bunt, der Glauben bildet nur eine gesellschaftliche Erscheinung, und nur einen weltanschaulichen Aspekt. Religiosität kann einem künstlerischen Werk Farbe geben, kann zum Ausgangspunkt von Wertungen werden, vielleicht zum Ansporn und Impuls, ein Kunstwerk zu schaffen. Aber das selbe könnte man auch über die Abwesenheit von Glauben sagen.

Religiöse Literatur und Poesie wird immer möglich sein, solange es Autoren gibt, die glauben. Die Nachfrage nach dieser Literatur scheint mir stark zurückgegangen zu sein. Doch die, welche einzig an die Nachfrage denken, sobald sie eine Feder in die Hand nehmen, sind häufig schlechte Poeten.

Tendenz und Moralisieren schädigt jede Kunst, religiöse Literatur tut hier nichts zur Sache. Vermeiden lassen sich diese Dinge wohl niemals. Stets wird es moralisierende Schriftsteller geben, aber zugleich auch solche, die nicht moralisieren. Darauf irgendwie Einfluß zu nehmen wird schwer möglich sein, obwohl eine passende Literaturkritik vielleicht helfen könnte.

Über die Lage religiöser Literatur im heutigen Litauen weiß ich so gut wie nichts. Aufmerksam verfolge ich das nicht, beobachte aber die zunehmende Präsenz von Publizistik religiösen Inhalts.

In der Literatur des 20. Jahrhunderts wird Gott oft als eine kulturelle (mythologische) Chiffre bezeichnet. Ist das nicht eine Religion ohne Gott, zuallererst eine Ethik der Humanität? Weichen moralische Kategorien nicht das Gottesverständnis auf? Welchen Platz nimmt der Mythos in ihrem Werk ein: Ist das eher ein Mittel der Darstellung, oder ist es eine Sache des Glaubens?

Ich bin weder Kulturologe noch Religionsexperte, daher kann ich wenig dazu sagen, indes der Gedanke, daß Gott nur eine kulturelle Chiffre sein kann, erscheint mir annehmbar und logisch. Besonders mit Blick auf die Historie, wo man sieht, was für primitive Menschen es gab und, leider, noch gibt, war und ist der Gottesgedanke ein mächtiges Werkzeug zur gesellschaftlichen Disziplinierung, geeignet überdies, normales Leben zu sichern und fortzusetzen. Objektiv betrachtet, wäre das eine Religion ohne Gott. Gott ist hier nur der Fixpunkt, um Tugendprinzipien ins Leben zu bringen.

Ob moralische Kategorien das Gottesverständnis bei religiösen Menschen auflösen, weiß ich nicht, aber ich zweifle daran. Gehört Gott doch der Sphäre des Glaubens an, nicht der des Verstandes, und gelangt in den letzteren nur dann (sei es auch in Form einer mythologischen Chiffre), wenn nicht mehr geglaubt wird.

Es scheint, dass Religiöses (oder Metaphysisches) keinen geringen Platz in ihrem Werk einnimmt. Welche Bedeutung hat die Heilige Schrift in ihrer Prosa, biblische Themen, christliche Leitmotive, Menschen und Situationen betreffend? Welche Funktion erfüllen sie? Mit welchen Werten der Heiligen Schrift führen sie ihr Leben?

Das, was in meiner Prosa als religiöse Dimension erscheinen könnte, war niemals eine metaphysische Position des Autors. Das war nur Mittel der Darstellung, oder besser, der Brunnen, aus dem sich Modelle alternativen Denkens für die eigenen Figur schöpfen lassen, ähnlich wie Ethnographie oder Anthropologie. Andererseits, die biblischen Mythen, gehärtet und ausgeformt über Jahrtausende, sind sehr schön, es sind unvergleichliche Ornamente eines tradierten Gewebes, und diese Schönheit lockt, regt dazu an, ständig zu ihr zurückzukehren, sich an ihr zu erfreuen. Und zu borgen, Motive aus den Heiligen Schriften einzuflechten in die eigene Texte. Persönlich sind mir die Werte der Bibel nur soweit wichtig, wie sie in der heutigen Zivilisation anzutreffen sind, welche auf die jüdisch-christliche Tradition gegründet ist. Niemals habe ich gedacht, daß ich etwas tue oder nicht tue, weil es in der Bibel so steht.

Hat der uns bekannte Schriftsteller Kondrotas bereits die Feder niedergelegt? Spiegelt ihre Prosa nunmehr eine vergangene Ära, die endet, nachdem die Funktionsmechanismen des Totalitarismus erforscht sind, und dieser selbst von der Bildfläche verschwand?

Das weiß ich nicht. Ich bin niemals irgendwelche Verpflichtungen eingegangen, weder die, zur Feder zu greifen, noch sie aus der Hand zu legen. Schreiben ist für mich keine Mission, ich hab geschrieben, weil mir das gefiel. Später wurde es mir langweilig, wie zuvor Malen und Zeichnen. Es scheint, daß mehr oder weniger über alles geschrieben wurde, und wiederholen will ich mich nicht. Sicher ist noch nicht alles gesagt, aber schon wirklich viel, der Leser hat etwas zu wählen. Hinzu kommt, daß ich nicht in der Lage bin, in kleinen Schüben zu schreiben, nach Dienst sozusagen, in der verbliebenen freien Zeit. Bis man in der nötigen Stimmung ist, sich eingelebt hat in seinen Gegenstand, vergehen manchmal Wochen. Hat man zur gleichen Zeit noch andere Dinge zu tun und kann sich nicht konzentrieren, war alles für die Katz, man muß von Neuem beginnen. Die Schriftstellerei ist eine professionelle Ange-

legenheit. Zur Zeit bin ich mit anderen Dingen befaßt. In der Zukunft kann sich wieder alles ändern.

Gelang es denn, indem man eine Welt ohne Grenzen imaginierte (nach dem programmatischen Titel ihres ersten Erzählbandes) jene vom Rationalismus verengte Anschauung des Lebens auszuweiten? Gelang es, einen Blick zu werfen hinter die Grenzen dieser Welt? Vor welchem Erfahrungshintergrund entdeckten sie Unschärfen, Zufälligkeiten, plötzliche Schicksalswendungen in der Prosa?

Darauf würde ich antworten, daß es gelang, das vom Rationalismus verengte Bild des Lebens auszuweiten. Wenigstens für mich selbst kann ich das behaupten. Jetzt, sicher, hab ich mich bereits an diese grenzenlose Welt gewöhnt, so könnte ich nicht unbedingt genau sagen, daß sie sich von hier oder dort erweitert hat. Die allergrößte Erfahrung besteht in dem Verständnis, daß die Welt, die jeder von uns sieht, nur eine von Milliarden ist, daß es faktisch eine allen gemeinsame Welt nicht gibt, es gibt nur Menschen, und jeder lebt in seiner symbolischen Wirklichkeit. Aus einem solchen Verständnis läßt sich viel ableiten. Ein Beispiel wäre Toleranz. Ein anderes – Zynismus. Aber für alles hat man zu bezahlen...

Unter den litauischen Schriftstellern der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts sind sie einer der entschiedensten Gegner eines in der Dorfkultur wurzelnden nationalen und völkischen Bewußtseins, eingeschlossen die ihm immanente religiöse Kultur. Ist eine kosmopolitische Orientierung am besten geeignet, kulturellen Provinzialismus zu überwinden und zugleich Kultur und Literatur zu erneuern?

Das Volks- und Nationalbewußtsein ist eine vorübergehende und künstliche Erscheinung, die zeitgleich mit den ersten Zollvereinen in Europa sich herausbildete, hartnäckig angeheizt aus politischen Erwägungen, obwohl es zum Beispiel völlig der christlichen Idee widerspricht. Aus historischer Perspektive betrachtet, haben die Menschen sich über Jahrtausende mit den verschiedensten Gemeinschaften identifiziert, jenes sich Ineinssetzen mit Volk und Nation bedeutet in diesem Kontext nur einen Augenblick. Ich würde die religiöse Kultur nicht des kulturellen Provinzialismus bezichtigen, aber das sogenannte völkische

Bewußtsein scheint mit eine ernstzunehmende Fessel für Gefühl und Verstand.

Literatur und Kultur werden sich erholen, wenn die Leute mehr Geld in der Brieftasche haben. Je mehr Leser es sein werden, die sich etwas leisten können, desto breiter die Auswahl, desto mehr Öl auf die Flamme, die Literatur und Kultur heißt. Die Wahrscheinlichkeit, daß wenigstens einem von drei Menschen Literatur nötig ist, ist nicht groß. Aber weil es Millionen Menschen sind, wächst auch die Vielfalt der Bedürfnisse.

Welche Werte kann die Literatur dem heutigen Menschen vermitteln, einem Menschen ohne Gott in einem entchristlichten Universum? Moralischen Relativismus? Ist in ihrer Prosa etwas auszumachen, an das sich die Helden anklammern können, um sich vor der Verzweiflung und dem Zerfall der Persönlichkeit retten zu können?

Zur ersten Frage: Literatur kann zunächst einmal den Gesichtskreis des Menschen erweitern, ihm den Reichtum der Welt und des Lebens vor Augen führen, die Vielfalt von Gefühlen und Denkweisen, Charakteren und Gestalten, die möglich sind. Sie kann zum Verständnis des Wertes eines Menschenlebens beitragen, zu Mitgefühl erziehen. Und nicht nur Tugenden vermitteln, sondern auch ästhetisches Urteilsvermögen. Ich weiß nicht, ob meine Prosa irgend jemandem vor Verzweiflung bewahrte, meine aber, daß jedes Buch die Persönlichkeit, auch wenn sie auf die eine oder andere Weise gefährdet ist, bereichert und ergänzt. Von moralischen Relativismus weiß ich nichts.

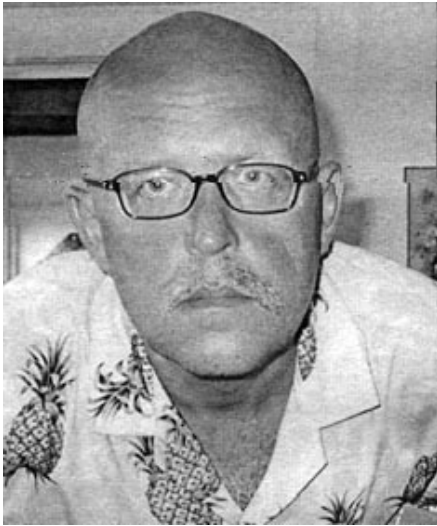
Verfolgen sie die gegenwärtige litauische Literatur? Hat sie sich aus den „kulturellen Trümmern“ der Okkupationsjahre erhoben, sehen sie Anzeichen einer Erholung, eines Aufschwungs? Und was kann ein Schriftsteller beisteuern zur Schaffung einer demokratischen Bürgergesellschaft, und eines Staates, der, mehr als zuvor, dem Gemeinwesen dient?

Die gegenwärtige litauische Literatur verfolge ich nicht sehr aufmerksam, aber ich glaube nicht, daß man von irgendeinem Aufschwung reden kann, denn stark war unsere Literatur noch nie. Weder vor dem Krieg, noch zu Zeiten der Okkupation. Es gab und gibt interessante Au-

toren, doch die große Masse des Geschriebenen und Gedruckten war immer schwach. Aber ähnlich wird es auch in anderen Ländern sein.

Und was den Beitrag des Schriftstellers zur Entwicklung einer demokratischen Gesellschaft angeht, so paßt hier meine Antwort auf eine frühere Frage, als es um Werte ging.

Über den Autor



Saulius Tomas Kondrotas (geb. 1953), Prosaautor, beendete 1976 sein Studium an der Universität Vilnius, Fachrichtung Psychologie-Philosophie. Seit 1986 im Westen (USA, Deutschland). Zur Zeit Direktor der litauischen Abteilung bei Radio Free Europe in Prag. Gab Bände mit Erzählungen heraus, darunter „Pasaulis be ribų“ (Welt ohne Grenzen, 1977), die Romane „Žalio žvilgsnis“ (Der Natterblick, 1981) und „Irausniaukus žvelgiantys pro langą“ (etwa: Die, welche aus dem Fenster blicken, werden sich verfinstern, 1985).